

V. MAŽIULIS

## ZUM PREUßISCHEN BZW. BALTISCHEN INSTRUMENTAL SINGULAR<sup>1</sup>

§ 1. Aus der Entwicklungsgeschichte des baltischen Instrumentals<sup>2</sup> ist allgemein bekannt, daß die Flexion lit. (*vil̃k*)-*ù* = lett. (*vil̃k*)-*u* (Instr. Sg.) von der balt. \*-*ō̃* (< idg. \*-*ō̃*, vgl. ai. *aśv-ā* u. a.) stammt. U. E. ist auch aus derselben balt. \*-*ō̃* die lit. (-lett.) (*vil̃k*)-*uo* < \*-*ō̃*<sup>3</sup> (Dat. Sg.) herzuleiten: die Intonation hat sich unter dem Einfluß der übrigen nichtakutierten Dativ-Flexionen des Singulars verändert<sup>4</sup> und zwar dann, als im Ostbaltischen die paradigmatische Instrumental-

<sup>1</sup> In diesem Artikel werden die preußischen Wörter (bzw. Formen) nach folgender Quellschrift zitiert: Prūsų kalbos paminklai (= PKP), Vilnius, 1966. Bei dieser Gelegenheit sei es mir erlaubt noch einmal (s. PKP 38, 34, 5–9) meinen herzlichen Dank den Gelehrten und Institutionen auszudrücken, die mir persönlich behilflich gewesen sind bei der Herausgabe der preußischen Schriftdenkmäler (PKP). Frau Dr. Gertrud Bense, Universität Halle, bin ich zutiefst verbunden für die Mikrofilme der preußischen Katechismen aus den Berliner und Rostocker Bibliotheken, die sie mir persönlich zugesandt hat. Ich möchte mich gleichfalls bei Frau Prof. Dr. Irmgard Mahnen bedanken, durch deren Vermittlung ich aus Tübingen und Göttingen die nötigen Unterlagen bekommen habe. Ich fühle mich Herrn Prof. Dr. W. Gebhardt, Direktor der Staatsbibliothek Tübingen, und Herrn Dr. Hornung, Staatsbibliothek Tübingen, sehr verpflichtet, die mir persönlich den Mikrofilm des Anfangs des preußischen III-Katechismus übersandt haben, und gleichfalls Herrn Dr. Haenel, Universitätsbibliothek Göttingen, der mir persönlich den Mikrofilm des preußischen Vokabulars Simon Grunau zugeschickt hat. Für wichtige Informationen drücke ich meinen Dank aus: Frau Dr. Maria Puciatowa, Direktor der Universitätsbibliothek Toruń, Herrn J. Vallinkoski, Direktor der Universitätsbibliothek Helsinki, Herrn M. Hornwall, Universitätsbibliothek Uppsala, der Kgl. Bibliothek Stockholm, der Universitätsbibliothek Lund, der Kgl. Bibliothek Kopenhagen. Hiermit möchte ich mich auch bei dem Redaktionskollegium der PKP bedanken, bei den Leitern der Zentralbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR, dem Direktor J. Marcinkevičius, dem stellvertretenden Direktor A. Ivaškevičius und dem wissenschaftlichen Sekretär J. Galvydis, die mir, obwohl sie weder Baltisten noch Philologen sind, bei der Organisation der Herausgabe behilflich gewesen sind.

<sup>2</sup> Der vorliegende Artikel ist ein Auszug aus einer größeren Arbeit; deshalb behandle ich hier nur einige Formen des Instrumentals (Singular).

<sup>3</sup> Die lit. Dat. Sg. (*vil̃k*)-*uo* < \*-*ō̃* ist ein Archaismus, während die lit. Dat. Sg. (*vil̃k*)-*u* bzw. (*vil̃k*)-*ui* eine Innovation ist, s. meinen Artikel К балтийскому и индоевропейскому дативу ед. ч., – Baltistica, II (2), 133–145, III (1), 29–46.

<sup>4</sup> Baltistica, III (1), 43 (Fußnote 118).

Form des Singulars entstanden ist<sup>5</sup>. Das bedeutet, daß die *o*-stämmige Dat.-Sg.-Form balt. *\*-ō* sowohl Dativ wie auch als Instrumental fungierte; sie hatte also eine weitere Bedeutung als z. B. die litauische Form Dat. Sg. Das Preussische hat u. E. niemals einen paradigmatischen Instrumental gehabt (das ist einer der bedeutendsten Archaismen des Preußischen)<sup>6</sup>; seine Funktion erfüllte die Form Dat. Sg. pr. *\*-ō*, die eine weite Bedeutung hatte, vgl. pr. Dat. Sg. *\*-ō* > pr. (*sīr*)-*u* „dem Herzen“ = (*stesm*)-*u* „dem“ = (*sen stesm*)-*u* „mit dem“ (Instr. Sg.) III 87<sub>22</sub> (*sen* + Dat. Sg.!)<sup>7</sup>; daher auch pr. (*sen stēi*)-*mans* „mit ihnen“ (Instr. Pl.) III 89<sub>9</sub> (*sen* + Dat. Pl.). Über andere Instrumentalformen s. unten.

§ 2. Lit. (*rank*)-*à* = lett. (*rūok*)-*u* (Instr. Sg.) ist zweifellos aus *\*-ān* (vgl. auch Instr. Sg. aksl. *raġk-q*<sup>8</sup>) herzuleiten. U. E. ist die genetisch dieselbe Flexion wie auch die pr. (*sen madl*)-*an* „mit Beten“ III 97<sub>18</sub><sup>9</sup>. Aber, wie schon erwähnt, fehlte im Preußischen ein besonderer (paradigmatischer) Instrumental. Das letztere bestätigt, mutatis mutandis, illustriert der preußische *ā*-Stamm selber: in der instrumentalen Konstruktion pr. *sen madl-an* „mit Beten“ ist pr. *madl-an* nicht die Form des Instr. Sg., sondern die des Akk. Sg.<sup>10</sup>, was augenscheinlich durch den Beleg pr. *sen sendit-ans rānk-ans* „mit gefalten Henden“ III 83<sub>19-20</sub> (*sen* + Akk. Pl.!) wird. Die Frage ist, kurz gesagt, zu lösen, indem man lit. (-lett.) *rañk-q* < *-añ* (Akk. Sg.) aus balt. *-ān* (= gr. (τιμ)-ήν (Akk. Sg.) < *-ᾶν*)<sup>11</sup> herzuleitet: die Intonation konnte sich in diesem Falle unter dem Einfluß anderer Formen des Akk. Sg. (und vor allem unter dem des *o*-stämmigen Akk. Sg.) verändert haben und wohl dann, als im Ostbaltischen die paradigmatische Form des Instrumen-

<sup>5</sup> Hier liegt ein Fall der Metatonie vor (der durch die in der Fußnote 4 angeführten Ursachen bedingt wird) : die singularische Dativform soll sich nämlich von der singularischen Instrumentalform unterscheiden.

<sup>6</sup> Daß im Preußischen ein paradigmatischer Instrumental und Lokativ fehlte, müßte ausführlicher in einem Artikel besprochen werden. Vgl. die bekannten Arbeiten von W. Toporov; s. auch § 2 des vorliegenden Artikels. Es gibt u. E. keine Ursache anzunehmen, daß die Übersetzer der preußischen Schriftdenkmäler den Instrumental und Lokativ absichtlich vermieden haben : ich bin der Meinung, daß die Sprache der preußischen Übersetzungen die Eigentümlichkeiten des grammatischen Baus viel genauer widerspiegelt, als man geneigt ist zu denken.

<sup>7</sup> Ich beabsichtige hier nicht, die Frage zu erörtern, wie sich die Form Dat. Sg. pr. (*sen*) *stesm-u* (die meiner Ansicht nach auf das balt. *\*tam-ō* zurückzuführen ist) genetisch zur älteren Form Dat. Sg. pr. (*sēn*)*k-u* „damit“ (III 113<sub>12</sub>) verhält.

<sup>8</sup> Die Geschichte der aksl. (*raġk*)-*oja* (instr. Sg.) wird weiterhin nicht erörtert.

<sup>9</sup> Vgl. auch R. Trautmann, Die altpreußischen Sprachdenkmäler, Göttingen, 1910, 226 f.

<sup>10</sup> Vgl. J. Endzelīns, Senprūšu valoda, Rīgā, 1943, 57.

<sup>11</sup> Betrachtet man die Flexion Akk. Sg. lit. (*rañk*)-*q* < *-añ* (mit dem Zirkumflex), so ist u. E. nicht zu erörtern, warum ein Zirkumflex vorliegt (im Griechischen liegt ein Akut vor!), sondern warum der ursprüngliche Akut zu einem Zirkumflex geworden ist (warum eine solche Metatonie stattgefunden hat) : die *\*-ā+m* (Akk. Sg.) > *\*-ān* (die Flexion ist nicht „kontrahiert“!) müßte der akutierten balt. *\*-ān* (Akk. Sg.) entsprechen.

tals (Sg.)<sup>12</sup> lit.-lett. *\*(rank)-ān* entstand. Das bedeutet, daß im Ostbaltischen der Akk. Sg. *\*-ān* in den Akk. Sg. *\*-aņ* und den Instr. Sg. *\*-ān* „zierfiel“; im Preußischen ist indessen der archaische Zustand zu beobachten: der Akk. Sg. im Preußischen *\*-ān* > *\*-ān* > *-an* ist von weiterer Bedeutung als die lit. (-lett.) Form des Akk. Sg. *\*(raņk)-aņ* [es ist in Betracht zu ziehen, daß auch die preußische Form des Dat. Sg. *(sīr)-u* (< *\*-ō*) eine weitere Bedeutung hatte als der lit. (-lett.) Dat. Sg. *(viļk)-uo*, s. § 1].

§ 3. Wenn der „Zerfall“ im Ostbaltischen der Form Akk. Sg. balt. *\*-ān* in den Akk. Sg. *\*-aņ* und den Instr. Sg. *\*-ān* (das hat sich wohl auch im Slavischen vollzogen) verhältnismäßig leicht zu erklären ist (s. oben), bereitet bedeutend größere Schwierigkeiten die Beantwortung einer anderen Frage: warum nämlich mit der *ā*-stämmigen Form Akk. Sg. im Urbaltischen nicht nur akkusativische, sondern auch instrumentalische Beziehungen ausgedrückt worden waren. Die Kompliziertheit dieser Frage beruht darauf, daß man auf das Problem der Entstehung des *ā*-stämmigen (genauer: *ə/ā*-stämmigen) Paradigmas stößt, auf ein Problem, dessen ausführlichere Behandlung durch den Umfang des vorliegenden Artikels eingeschränkt wird. Wir wollen nur kurz auf Nachstehendes eingehen.

§ 4. Die älteste *ā*-stämmige (nichtparadigmatische) Form des „Instrumentals“ war unter andern die des reinen *ā*-(*ə/ā*-)Stamms, die nicht nur instrumentalische Beziehungen ausdrückte; vgl. die archaischen (adverbialen!) Formen (sie sind niemals zu paradigmatischen geworden): gr.  $(\lambda\acute{\alpha}\theta\rho)$ -*ā* „heimlich, slapta“ (< idg. *\*-ā* = *\*-eə<sub>2</sub>*),  $(\tau\acute{\alpha}\chi)$ -*α* „schnell“ (< idg. *\*-ə* = *\*-ə<sub>2</sub>*)<sup>13</sup>, ai.  $(doṣ)$ -*ā* „abends“<sup>14</sup> =  $(kad)$ -*ā* „wänn“ =  $(tad)$ -*ā*, sl. *\*(kod)-ā* (> aksl. *kogd-a*) =

<sup>12</sup> In diesem Falle ist es die *ā*-stämmige paradigmatische Instrumentalform des Singulars.

<sup>13</sup> E. Schwyzer (Griechische Grammatik, I, München, 1939, 622 f.) schreibt: „unsicher ist die Deutung des Ausgangs *-α*“ in den griechischen Adverbien vom Typus  $(\tau\acute{\alpha}\chi)$ -*α*. Schwyzer bringt ibid. eine ausführliche Bibliographie, nach der ich die Ansichten folgender Forscher hervorheben möchte: a) Blankenstein (IF XXXI 90 ff) leitet das gr. *-α* vom idg. *\*-ə* und b) Benveniste (Origines de la formation des noms en indo-européen, I, Paris, 1935, 89 f., 93 f.) vom idg. *\*-ŋ* ab. Begründeter scheint Blankensteins Ansicht zu sein, obwohl auch Benveniste u. a. teilweise recht haben. U. E. ist das gr. *-α* hier in den meisten Fällen aus idg. *\*-ə* (= *\*-ə/ā* < *\*-ə<sub>2</sub>/eə<sub>2</sub>*) und nur manchmal aus idg. *\*-ŋ* herzuleiten (auch noch eine andere Herkunft ist möglich, vgl. E. Schwyzer, l.c.). Späterhin ist *\*-ə* und *\*-ŋ* zum gr. *-α* geworden. Deshalb ist auch Benvenistes Argument, daß z. B. auf die Herkunft des gr.  $(\sigma\tilde{\iota}\gamma)\tilde{\alpha}$  (Adv.) „im stillen“ vom idg. *\*-ŋ* die Bildung gr.  $(\sigma\iota\gamma)\alpha\lambda\acute{\iota}\omega$  <  $(\sigma\iota\gamma)\alpha\nu\acute{\iota}\omega$  (E. Benveniste, op. cit., 90) hinweist, anfechtbar: da solche archaische Bildungen wie z. B. gr.  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha\lambda\acute{\iota}\omega$  (<  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha\nu\acute{\iota}\omega$  =  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$  <  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$  <  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$  <  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$  <  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$  <  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$  <  $(\delta\upsilon\omicron\mu)\alpha$ ) vorlagen, konnten (nachdem *\*-ŋ* und *\*-ə* in gr. *-α* zusammengefallen waren!) auch leicht neuere Bildungen vom Typus  $(\sigma\iota\gamma)\alpha\lambda\acute{\iota}\omega$  [aus  $(\sigma\tilde{\iota}\gamma)\tilde{\alpha}$  (<  $(\sigma\tilde{\iota}\gamma)\tilde{\alpha}$  <  $(\sigma\tilde{\iota}\gamma)\tilde{\alpha}$ )] entstehen. Hier können wir leider nicht ausführlicher auf diese Frage eingehen.

<sup>14</sup> Über die Form „Instr.“ (= Adv.) ai.  $(doṣ)$ -*ā* „abends“ (temporale Bedeutung) s. z. B. A. Thumb-R. Hauschild, Handbuch des Sanskrit, II, Heidelberg, 1959, 45.

\*(*tod*)- $\bar{a}$  (> aksl. *togd-a*)<sup>15</sup> u. a. Schließlich ist aus den urindogermanischen (nichtparadigmatischen!) Bildungen eines ähnlichen Prototyps [d. h. mit dem Formans idg.  $*-\partial/\bar{a}$  (=  $*-\partial_2/e\partial_2$ )] mit verschiedenen Bedeutungen unter dem Einfluß der konsonantischen und andersstämmigen Paradigmen auch das  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -) Paradigma entstanden, nämlich der Nom., Akk., Dat. und Gen. (in Betracht gezogen wird hier nur der Singular); vgl. gr. (φράτρ)- $\alpha$  „Phratric“ (Nom.), (φράτρ)- $\alpha\nu$  (Akk.), (φράτρ)- $\alpha$  (Dat.), (φράτρ)- $\alpha\varsigma$  (Gen.)<sup>16</sup>. Nach der Entstehung des  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -)stämmigen Paradigmas sind die archaischen Bildungen des erwähnten Prototyps (d. h. die Bildungsmodelle) auch später noch lange in der Sprache vorhanden gewesen, vgl. z. B. gr. (λάθρ)- $\alpha$  „heimlich“ (Adv.) u. a. (s. oben). Da diese Bildungen ihrer Form nach mit der [ $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -) stämmigen] Nominativform des Sg., d. h. mit der singularischen  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -)stämmigen „Grundform“ zusammenfielen (die ihrerseits der Akk.-Dat.-bzw. Genitivform des gleichen Stammes gegenüberstand), so konnten sie sehr leicht in den entsprechenden indogermanischen Dialekten unter dem Einfluß des  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -)stämmigen Paradigmas die Flexionsformatia der paradigmatischen  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -)stämmigen Formen (Akk., Dat., Gen.)<sup>17</sup> erhalten<sup>18</sup>.

§ 5. So konnten z. B. entstehen: gr. (λάθρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.) „heimlich, slapta“ [nach (φράτρ)- $\alpha$  = (δόξ)- $\eta$  (Dat. Sg.)] neben älterem (λάθρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.) „ds.“ [( $<$  idg.  $*-\bar{a}$  =  $*-\partial/\bar{a}$   $<$   $*-\partial_2/e\partial_2$ ) = Nom. Pl. fem. (φράτρ)- $\bar{\alpha}$  ( $<$  idg.  $*-\bar{a}$  =  $*\partial/\bar{a}$ ) bzw. (δόξ)- $\bar{\alpha}$  ( $<$  idg.  $*-\partial$  =  $*-\partial/\bar{a}$ ) = Nom. Pl. neutr. (τρι)- $\bar{\alpha}$ (κοντα) ( $<$  idg.  $*-\bar{a}$  =  $*-\partial/\bar{a}$ ) bzw. (τρι $\acute{\alpha}$ κοντ)- $\alpha$  (= ζυγ- $\acute{\alpha}$   $<$  idg.  $*-\partial$  =  $*-\partial/\bar{a}$ )], (πέρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.) „weiter“ [= (λάθρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.), s. oben] und (πέρ)- $\bar{\alpha}\nu$  (Adv.) „weiterhin“ [nach (φράτρ)- $\bar{\alpha}\nu$  bzw. (δόξ)- $\bar{\alpha}\nu$  (Akk. Sg.)<sup>19</sup>] neben älterem (πέρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.) „weiter“ [zu  $\bar{\alpha}$   $<$  idg.  $*-\bar{a}$  =  $*-\partial/\bar{a}$  s. oben], (μακρ)- $\bar{\alpha}\nu$  (Adv.) „weit(hin)“ [= (πέρ)- $\bar{\alpha}\nu$  (Adv.), s. oben] neben älterem

<sup>15</sup> Zur Herkunft des aksl. *kogd-a* (bzw. *togd-a*) aus sl.  $*kod-\bar{a}$  (bzw.  $*tod-\bar{a}$ ) s. M. Фасмер, Этимологический словарь русского языка, II, Москва, 1967, 45.

<sup>16</sup> Daß andere Formen z. B. der Instr., Lok., Abl., als paradigmatische (besondere) Formen im Griechischen niemals vorhanden gewesen sind (in diesem Sinne ist das Griechische archaischer als z. B. das Altindische), s. z. B. die entsprechenden Arbeiten von W. Toporov.

<sup>17</sup> Selbstverständlich konnten diese archaische (adverbialen) Bildungen auch die Formantia von nichtparadigmatischen Formen (von Adverbien) bekommen; vgl. gr. πέρ $\bar{\alpha}$ -θεν (: πέρ- $\bar{\alpha}$ ) u. a.

<sup>18</sup> Besonders im „adverbialen“ Gebrauch; vgl. balt. Adv.  $*(kad)-\bar{a}$   $\rightarrow$   $*(kad)-\bar{a}n$  (s. § 6) „wann“ und balt. „Adv.“ (= Akk. Sg.)  $*(\acute{z}eim)-\bar{a}n$   $>$  [zur Intonation s. § 2] lit. *žiēm-q* (Akk. Sg.) „im Winter“ u. a.

<sup>19</sup> Nochmals unterstreiche ich, daß die (φράτρ)- $\bar{\alpha}\nu$  (Akk. Sg.) und (δόξ)- $\bar{\alpha}\nu$  (Akk. Sg.) denselben (ablautenden!) Stammvokal haben, d. h.  $*-\partial/\bar{a}$   $<$   $*-\partial_2/e\partial_2$ ; außerdem vgl. z. B. Dat. Sg. (φράτρ)- $\bar{\alpha}$  = (δόξ)- $\eta$  (wo durch den Ablaut bedingte Unterschied des Stammvokals schon aufgehoben ist).

(μακρ)- $\check{\alpha}$  (Adv.) „ds.“<sup>20</sup> [zu  $\check{\alpha}$  < idg. \*- $\partial$  = \*- $\partial/\bar{a}$  s. oben] usw. Ähnliche Belege sind nicht nur unter  $\partial/\bar{a}$ -„stämmigen“ adverbialen Formen zu finden und nicht nur im Griechischen, sondern auch in anderen indogermanischen Dialekten.

§ 6. Auf ähnliche Weise ist auch das Formans \*-*n* in der nachstehenden adverbialen Form entstanden: pr. (*kad*)-*an* (Adv.) „wann“ = lit. (*kad*)-*à* (Adv.) „ds.“ < \*-*án* statt der älteren balt. \*(*kad*)-*ā*, vgl. sl. \*(*kod*)-*ā* (s. § 4) = ai. (*kad*)-*ā* (Adv.) „wann“<sup>21</sup>. Neben der älteren balt. Form \*(*kad*)-*ā* (Adv.) „wann“ [= balt. \*(*žeim*)-*ā* (Nom. Sg.) < idg. \*-*ā* = \*- $\partial/\bar{a}$ ] hat sich leicht [nach dem balt. \*(*žeim*)-*ān* (Akk. Sg., s. § 2) [auch das balt. \*(*kad*)-*ān* entstanden, vgl. lit. *kad-à* (Adv.) „wann“ und lit. *žiēm-q* (Akk. Sg.) „im Winter“<sup>22</sup> < [mit veränderter Intonation s. § 2] \*-*án*<sup>23</sup>. Erwähnenswert ist, daß im Baltischen dieses (temporale!) Adverb nicht nur akkusativisch, sondern auch genitivisch umgebildet vorliegt; vgl. lit. (*niekad*)-*ōs* „niemals“ [vgl. z. B. poln. (*nigd*)-*y* „ds.“ < sl. \*-*ās*<sup>24</sup>]<sup>25</sup> u. a.<sup>26</sup>.

§ 7. Die Entstehung des  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -) stämmigen Instr. Sg. auf der Grundlage der Form des reinen ( $\partial/\bar{a}$ -) Stammes ist aus Nachstehendem zu ersehen, vgl. ai. ved. (*jihv*)-*ā* (Instr. Sg.) „Zunge“, gr. (λάθρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.) „heimlich“ u. a. (s. oben). Die Entwicklung des paradigmatischen Instr. Sg. müßte die Form des reinen Stammes für den ( $\bar{a}$ - $\partial/\bar{a}$ -) stämmigen Instr. Sg. „unpassend“ gemacht haben, weil diese Form mit dem  $\bar{a}$ -( $\partial/\bar{a}$ -) stämmigen Nom. Sg. zusammenfiel, der seinerseits dem Akk. Sg. und Dat. Sg. (auch dem Gen. Sg.) gegenüberstand (vgl. § 4). Die Form des „Instr. Sg.“ balt. \*-*ā* (d. h. = des Nom. Sg. balt. \*-*ā*) wurde wegen ihrer Opposition zu (früher entstandenen) Akk. Sg. balt. \*-*ān* (s. § 2) leicht zum „Instr. Sg.“ balt. \*-*ān* umgestaltet, d. h. die Form des Akk. Sg. balt. \*-*ān* begann als (nichtparadigmatischer) „Instr.“ (Sg.) zu fungieren; vgl. lit. (*rank*)-*à* (Instr. Sg.) = pr. (*sen madl*)-*an* < Akk. Sg. balt. \*-*ān* (§ 2). Die Form des „Instr.“ (Sg.) balt. \*-*ā* (= Nom. Sg.

<sup>20</sup> Die Form (μακρ)- $\check{\alpha}$  (Adv.) ist wohl archaischer als die Form (μακρ)- $\check{\alpha}$  (Nom.-Akk. Pl. neutr.), die derselben Herkunft ist, was aber weiterhin nicht erörtert werden soll. Daß aus (μακρ)- $\bar{\alpha}$  (Adv.) nicht \*(μακρ)- $\check{\alpha}$  (Adv.), sondern (μακρ)- $\check{\alpha}$  (Adv.) entstanden ist., wird durch (μακρ)- $\check{\alpha}$  (Akk. Sg. fem. Adj.) bedingt und durch die entsprechenden strukturellen (nicht nur genetischen) Beziehungen zwischen dem gr.  $\check{\alpha}$ - und  $\bar{\alpha}$ - Paradigma, d. h. auch zwischen den Formen Akk. Sg. (δόξ)- $\bar{\alpha}$ ν und (φράτρ)- $\bar{\alpha}$ ν; vgl. die Fußnote 19.

<sup>21</sup> Mit balt. \*(*ka*)-*dā* = sl. \*(*ko*)-*dā* = ai. (*ka*)-*dā* ist vielleicht auch gr. (ἐπει)- $\delta\eta$  „nachdem“ verwandt.

<sup>22</sup> Temporaler Akkusativ (Sg.); lit. *žiēm-q* „den Winter“ – Objektakkusativ.

<sup>23</sup> S. dazu Fußnote 18.

<sup>24</sup> Daß sl. \*-*ās* (im vorliegenden Artikel bezeichne ich das sl. \**ā* „traditionell“) sl. -*y* ergeben kann, s. Baltistica, I (1), 21–22, 27.

<sup>25</sup> Mit der Negation (lit. *nie* = poln. *ni*-)!

<sup>26</sup> Lit. *kitad-ōs*, *kad-ai* u. a. wird hier nicht erörtert werden (außer den slavischen Fakta vom Typ poln. *nigd-y* wird der slavische Stoff auch nicht weiter besprochen).

balt. *\*-ā!*), wie gesagt, stand in Opposition gleichfalls zum Dat. Sg. (desselben Stammes), in den sie auch umgestaltet worden sein konnte; vgl. pr. (*sen alkīnisk*)-*ai* „mit Kummer“ III 105<sub>11</sub> (*sen* + Dat. Sg.). Die Entstehung der letzteren Konstruktion (*sen* + *ā*-stämmiger Dat. Sg.) könnte auch die Konstruktion pr. *sen* + (anderstämmiger<sup>27</sup>) Dat. Sg. gefördert haben<sup>28</sup>.

§ 8. Da im pr. *\*(deiv)-añ* (*o*-stämmiger Akk. Sg.) und (pr.) *\*(rañk)-ān* (*ā*-stämmiger Akk. Sg.) > *\*-ān* die Intonationsopposition (im Auslaut!) endlich neutralisiert wurde<sup>29</sup>, ist augenscheinlich, daß wegen des Zusammenfalls von pr. (*sen madl*)-*an* = (*madl*)-*an* (*ā*-stämmiger Akk. Sg.) mit pr. (*wird*)-*an* (*o*-stämmiger Akk. Sg.) auch pr. (*sen wird*)-*an* neben älterem pr. (*sen stesm*)-*u* [(Dat. Sg.) < *\*-ō*, s. § 1] entstanden ist. So haben sich im Preußischen herausgebildet: *sen* + Dat. Sg. /Pl. und *sen* + Akk. Sg./ Pl. Außerdem vgl. pr. *sen stesm-u wird-an* „mit dem Wort“ (III 87<sub>22</sub>) bzw. *sen wissa-mans christiān-ans* „samt allen Glaubigen“ (III 45<sub>23</sub>): die Konstruktion *sen* + Dat. (Sg., Pl.) + Akk. (Sg., Pl.)<sup>30</sup>; das Fehlen der Kongruenz zwischen Attribut und Bezugswort in dieser Mischkonstruktion ist wohl nicht den Übersetzern zuzuschreiben, wenn man pr. *sen* + Dat. (Sg., Pl.) bzw. *sen* + Akk. (Sg., Pl.) in Betracht zieht, sondern dem Usus im Preußischen des 16. Jahrhunderts<sup>31</sup>.

<sup>27</sup> Vor allem der *o*-Stamm, s. § 1.

<sup>28</sup> Vgl. [nichtsynchronisch (das *ā*- bzw. *ə/ā*-Paradigma fehlte u. E. im Urindogermanischen)] gr. (σὺν φράτρῳ)-*ᾱ* „mit der Phratrie“ (σὺν + Dat. Sg.) und [synchronisch] lit. (*su vilk*)-*ū* „mit dem Wolf“ (*su* + Instr. Sg.) < balt. Dat. Sg. *\*-ō* (s. § 1) < idg. *\*-ō* (= *\*-ō/ē*, s. Baltistica, III, 43) > gr. Dat. Sg. *\*-ō* > (σὺν λύκῳ)-*ω* „mit dem Wolf“ (mit später hinzugefügtem Jota, s. Baltistica, III, 44); vgl. auch lat. (*cum ros*)-*ā* [= (SENTENTI)-AD] und (*cum lup*)-*ō* [= (GNAIV)-OD] u. a. [mit später zum *\*-ō* bzw. zum (paradigmatisch späteren) *\*-ā* hinzugefügtem *\*-d*] u. ä. Es müßte jedoch ausführlicher erörtert werden. Aber schon diese Beispiele zeigen, daß sich die uridg. Form des „Instr.“ *\*-ā* [(genauer: *\*-ə/ā*) wie auch die Form des „Instr.“ *\*-ō* (genauer: *\*-ō/ē*)] in den indogermanischen Mundarten (Sprachen) hinsichtlich ihrer paradigmatischen Realisierung unterscheidet (das ist verständlich, weil im Uridg. der paradigmatische Instrumental fehlte).

<sup>29</sup> Die Neutralisierung (sie spiegelt sich klar in den preußischen Schriftdenkmälern wider) ist nicht schwer zu erklären. In diesem Falle wird die Akzentuierung der Akkusativformen des nichtbaritonierten Paradigmas (und überhaupt die urbaltische Akzentuierung) nicht erörtert (außerdem sind diese Fragen für die Problematik des vorliegenden Artikels von geringem Belang).

<sup>30</sup> Hier müßten alle Präpositinalkonstruktionen und überhaupt das Kasussystem des Preußischen (im 16. Jahrhundert) erörtert werden.

<sup>31</sup> Diese Mischkonstruktion ist also eine Tatsache des absterbenden (obgleich sehr archaischen!) Preußischen.

## DĒL PRŪSŪ RESP. BALTŪ VIENASKAITOS ĪNAGININKO

### *Reziūmē*

Straipsnyje nagrinėjamos yra ne visos, o tik kai kurios prūsų resp. baltų įnagininko formos. Manoma, kad baltų senovėje paradigminio (atskiro) įnagininko nebuvo. Tą senovinį vaizdą iš baltų kalbų geriausiai atspindi prūsų kalba. Vienaskaitos *o*-kamieniu įnagininku prūsuose iš seno buvo vienaskaitos naudininko forma, plg., pvz. pr. (*sen stesm*)-*u* „su tuo“ (vns. įn.) = pr. (*sīr*)-*u* „širdžiai“ (vns. naud.); pastaroji pr. -*u* (vns. naud.) kildintina iš pr. \*-*ō* (vns. naud.) < balt. \*-*ō* (akūtinė fleksija), kuri rytų baltuose „suskilo“ į \*-*ō̃* (pakeista priegaidė) > lie. (*vil̃k*)-*uo* (vns. naud.) ir į \*-*ō̃* (išlaikyta senoji priegaidė) > lie. \*(*vil̃k*)-*úo* > -*u* (vns. įn.). Vienaskaitos *ā*-kamieniu įnagininku jau seniai prūsuose buvo vienaskaitos galininko forma, plg., pvz., pr. (*sen madl*)-*an* „su malda“ (vns. įn.) = pr. (*madl*)-*an* „malda“ (vns. gal.); šitą pr. -*an* (vns. gal.) kildinu iš pr. \*-*án* (vns. gal.) < balt. \*-*ān* (akūtinė fleksija), kuri rytų baltuose „suskilo“ į \*-*añ* (pakeista priegaidė) > lie. (*rañk*)-*a* (vns. gal.) ir į \*-*án* (išlaikyta senoji priegaidė) > lie. \*(*rank*)-*án* > -*à* (vns. įn.). Straipsnyje kalbama apie tai, kodėl seniau baltų *ā*-kamienis vienaskaitos galininkas reiškė ne tik galininko, bet ir įnagininko santykius. Toliau nagrinėjama prūsų įnagininkinės konstrukcijos : a) pr. *sen* „su“ + *ō*-kamienis vns. (dgs.) gal., b) pr. *sen* + *ā*-kamienis vns. (dgs.) naud., c) pr. *sen* + vns. (dgs.) naud. + vns. (dgs.) gal.; visos šios konstrukcijos, autoriaus nuomone, laikytinos ne prūsų raštų vertimo klaidomis, o gyvosios prūsų kalbos padaru.